



Nichtamtlicher Theil.

Die Conferenz in Constantinopel

Am endlich vorgestern zu ihrer Eröffnungs-Sitzung zusammengetreten, nachdem sie vorher langwierige Verhandlungen erfahren hatte, deren Grund nicht genügend aufgeklärt ist. Der Haupttheil der Schuld trifft ohne Zweifel die Pforte. Die vorliegenden Nachrichten aus Constantinopel lassen kaum mehr einen Zweifel darüber, dass die Pforte gegenwärtig an der Conferenz nicht mehr jenes Interesse nimmt, wie zur Zeit, da sie dies Project zuerst lancierte. Es mag wohl richtig sein, dass auch die Mächte ihrerseits nicht über alle Details der auf der Conferenz zu verhandelnden Fragen einig sind; dies wäre jedoch mit nichten ein Hindernis für die Conferenz selbst, zumal zu erwarten steht, dass im Laufe der Beratungen die bestehenden Differenzen ausgeglichen werden können. Seitdem es jedoch in Constantinopel bekannt geworden, dass die Mächte, oder wenigstens die Mehrzahl derselben, nicht geneigt sind, der Pforte ein formelles Mandat zur Durchführung der gefassten Beschlüsse zu übertragen, scheint der Sultan der Conferenz selbst keinen großen Wert mehr beizumessen. Man hat im Palaste ursprünglich die an die Conferenz zu stellenden Forderungen ziemlich hoch geschraubt, man erwartete von ihr nicht mehr und nicht weniger, als dass sie der Pforte die Vollmacht erteilen werde, den Fürsten Alexander im Namen Europas aufzufordern, mit sammt seinen Truppen Ostrumelien zu verlassen und in aller Form die Union Bulgariens und Ostrumeliens zu widerrufen. Für den Fall, als dieser Aufforderung nicht Folge geleistet werden sollte, wollte die Pforte ein europäisches Mandat zu dem Zwecke beanspruchen, um mit ihren militärischen Kräften die Bulgaren zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung zu zwingen. Ja, noch mehr, man erwartete von den Mächten die formelle oder stillschweigende Zustimmung zur Occupation der Balkanpässe, welche letztere Maßregel einen wichtigen Punkt in dem Zukunfts-Programm der Türkei bildet. Da es jedoch scheint, dass die Mächte nicht gewillt sein werden, all diesen Forderungen Rechnung zu tragen, ist das Interesse der Pforte an der Conferenz so ziemlich erkalte. Allein in diplomatischen Kreisen glaubt man, dass die Haltung der Pforte die Resultate der Conferenz zu beeinträchtigen nicht imstande sein wird.

Die Conferenz hat nicht in allen Stücken die gleichen Ziele wie die Pforte. Sie wird gewiss alles aufbieten, um den Status quo ante wiederherzustellen, und in dieser Hinsicht sind thatsächlich alle Mächte jetzt schon vollkommen einig. Wenn auf der Conferenz der Antrag, dass in Ostrumelien die vertragsmäßigen

Zustände wieder zu etablieren seien, eingebracht werden wird, so wird derselbe ohne Zweifel mit Einstimmigkeit angenommen werden, und die Durchführung dieses Beschlusses wird allerdings Sache der Pforte sein; es ist aber alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass dieser Beschluss auch ohne Zwangsmittel und ohne militärische Intervention zur Geltung gelangen wird. Die Bulgaren sind heute schon so weit, dass sie mit dem bloßen Versprechen der Personalunion sich begnügen würden. Von da bis zum vollständigen Aufgeben der Union ist kein weiter Weg mehr zurückzulegen. Wäre es nicht um Serbien zu thun, so könnte am Ende die Personalunion gewährt werden, wiewohl man in Wien und in Berlin der Meinung ist, dass damit weder dem Fürsten Alexander noch den Bulgaren sonderlich gebient wäre. Allein die Rücksichtnahme auf Serbien erheischt entschieden ein vollständiges Falllassen der Unionsidee auch in ihren äußersten Spuren. Denn so lange auch nur das Project der Personalunion auf dem Programme steht, so lange werden die Serben sich nicht entschließen, abzurufen, da nach ihrer Auffassung auch die Verwirklichung dieses Projectes hinreichen würde, das Gleichgewicht der Kräfte auf der Balkan-Halbinsel zu ihren Ungunsten zu stören.

So besteht denn ein innerer Zusammenhang zwischen der Conferenz und der offensiven Stellung der serbischen Armee an der bulgarischen Grenze. Die Erhaltung des Friedens auf der Balkan-Halbinsel ist geradezu abhängig von dem Gelingen der Conferenz, und weil dem so ist, werden die Regierungen von Wien, Berlin und Petersburg gewiss aufs eifrigste bestrebt sein, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, die im Momente noch obwalten, die Beratungen der Conferenz so zu dirigieren, dass sie ein befriedigendes Resultat ergeben; befriedigend zum mindesten für alle diejenigen, welche auf die Erhaltung des Friedens auf der Balkan-Halbinsel und auf die Erhaltung des dort bestehenden Gleichgewichtes einen hohen Wert legen.

Aus den Delegationen.

+ Wien, 5. November.

Die Berathung über das ordentliche Heereserfordernis wurde gestern von dem Budgetausschusse der österreichischen Delegation fortgesetzt. Sr. Excellenz der Reichskriegsminister Graf Blylandt-Rheidt antwortete auf die vorgestern von mehreren Delegierten gemachten Bemerkungen und Anfragen. Dem Delegierten Dr. Sturm gegenüber bemerkte der Minister, dass innerhalb des Rahmens des ordentlichen Heeres-Erfordernisses eine Compensation für Aufbesserungen nicht gefunden werden könne. Was die Gründung eines eigenen Pensionsfonds betreffe,

könne er sich die Bildung eines solchen im gegenwärtigen Momente nicht gut vorstellen, denn selbst, wenn seitens des Staatsschatzes Zuschüsse geleistet würden, müssten doch auch Opfer seitens der Theilnehmenden gefordert werden. Es würde nun wohl schwer angehen, in demselben Momente, wo man eine Aufbesserung gewährt, gleich wieder das Gegebene auf diese Weise zurückzunehmen. Das Einzige, was ins Auge gefasst werden könnte, wäre der Militärtagfond; diesfalls werde aber der Legislative eine auf die Versorgung der Militärwitwen und Waisen bezügliche Vorlage gemacht werden, welche ohne neue Anforderungen an die Steuerträger die Lasten dieser Versorgung dem Militärfonds zuweise. Es werde demnach dieser Fond für längere Jahre kaum für andere Zwecke ins Auge gefasst werden. Sollte er sich indes so weit kräftigen, dass seine Mittel über jenes Erfordernis hinausreichen würden, dann könnte der Ueberschuss für die Gründung eines Pensionsfonds in Aussicht genommen werden.

Inbetreff der vom Abg. Dr. von Demel besprochenen Pflege der deutschen Sprache in den Unterofficierschulen bemerkte der Kriegsminister, dass gegenüber dem aus dem Jahre 1807 herrührenden Reglement allerdings einige weitergehende Aenderungen in Bezug auf die Berücksichtigung der einzelnen Landessprachen in der Armee eingeführt werden müssten und dass den Officieren insbesondere die Erlernung einer der Sprachen des Regiments oder der Landessprache zur obligaten Pflicht gemacht werden müsste, deren Erfüllung gleichzeitig auch eine Bedingung des Avancements bilde. Ungeachtet dessen werde von Seite der Kriegsverwaltung die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit darauf verwendet, dass die Kenntniss der deutschen Sprache insbesondere unter den Unterofficieren im vollen Maße aufrecht erhalten werde. Trotzdem kann der Minister seine patriotische Besorgnis nicht ganz unterdrücken, dass bei den gegenwärtig in vielen Kronländern sich kundgebenden Bemühungen, die Volks- und Mittelschulen nach nationalen Principien einzurichten, das gegenwärtige befriedigende Verhältnis in dieser Richtung doch einigermaßen alteriert werden könnte. Dieser Besorgnis gegenüber weist übrigens der Kriegsminister auf die in den Ländern der ungarischen Krone bestehende gesetzliche Vorsorge in Bezug auf die Aneignung der deutschen Sprache, speciell in den Mittelschulen hin, welche die betreffenden Verhältnisse wenigstens theilweise günstig zu beeinflussen geeignet seien, und er würde nur wünschen, dass die gleiche Vorsorge auch in den übrigen Theilen der Monarchie platzgreifen würde.

Schließlich bemerkte der Kriegsminister auf die Anfrage des Delegierten Dr. Heilsberg, dass die Transaction bezüglich der Kasernen in Wien sich noch

Ferisseton.

Lachen und Lächeln.

Du bist mir gesegnet, du gesundes, fröhliches Lachen! Du bist das erlösende, befreiende Niesen einer verknüpferten Seele; die nasse Vinde auf das katarrhalisch angelegte Gemüth; der kräftige Schnaps, der draufgelegt wird auf das unverdauliche Fett unserer täglichen Sorgen! Sie sehen, meine Gnädigste, der Gewanke an das Lachen macht mich zum Dichter, denn ich ergehe mich in kühnen Bildern, und ich glaube gar, zum realistischen Dichter. Das wäre ja wirklich ein Glück, denn die „realistischen“ Dichter sind jetzt die Helben des Tages; wenigstens muss man es glauben, da sie es selbst sagen. Wie jener Soldat Friedrich des Großen von seinem Lieblingen Abschied nahm mit den Worten: Leb' wohl, Louise, ich gehe in den siebenjährigen Krieg! — wie jener historische telegraphische Beterbericht aus Groß-Raniska an ein bekanntes Blatt meldete: Soeben beginnt ein sechswochentlicher Landregen — so erklären auch die Führer der realistischen Richtung — es gibt da natürlich nur Führer — dass sie nun mit der realistischen Schule eine neue Aera in der Literatur begründet hätten.

Dichter! wie gut hat es doch so ein realistischer sondergleichen sein, sich so durchdrungen zu fühlen von der eigenen literaturhistorischen Bedeutung; man hat keine Mission zu erfüllen, also Respect, und den Hut

ab! Aber nicht nur den Hut herunter, sondern herunter auch mit den Köken der Mode! Paul Heyse ist ein „geschwägiger Rabbiner“, herunter auch mit ihm und Platz gemacht für die neuen Größen! Dann ist es doch auch ein nicht zu unterschätzendes Privileg, alles sagen zu dürfen. Ein Realist der neuen Schule darf alles sagen, und er kann auch alles sagen, weil er nicht verpflichtet ist, Geschmac zu haben.

Diese originalen Kraftgeister, die mit der Prästension einer providentiellen schulbildenden Bedeutung auftreten, übersehen, dass sie selbst ins Schlepptau genommen worden sind, dass sie selbst eine Kohorte von Nachtretern und Nachbetern bilden, und dass ihre ganze stolze Originalität darin besteht, dass sie sich herausuchen an dem Käuspern und Spucken, an den Düften und Gestänken der Pola'schen Muse. Dabei haben sie selbst keinen Dunst von dem Realismus, den erst sie erfunden zu haben glauben und den sie nun mit voller Ausschließlichkeit gepachtet haben wollen. Im Realismus hat sich eine Kunstanschauung auszudrücken, eine künstlerische Gesinnung und Ueberzeugung, die ihre Wurzeln in einer individuellen und gesunden Betrachtung und Auffassung der Natur haben. Demnach ist es absolut nicht nothwendig, ja absolut einseitig, wenn der Realismus sich ausschließlich auf einem Felde, auf dem des Ordinären, erschöpft. Man kann sich mit seiner angeblichen künstlerischen Ueberzeugung noch so sehr beschränken auf die Schilderung der niedrigsten Spelunken und unreinlicher Schankmädchen und dabei doch ein sehr

schlechter Realist sein, und ebenso kann man dennoch ein guter Realist sein, auch wenn man den guten Geschmac zu Rathe zieht und unausgesprochen lässt, was auszusprechen in guter Gesellschaft sich nun einmal nicht schiebt; wenn man ferner auch anständige Gesellschaftsschichten, und das sogar ebenfalls mit einer gewissen Ausschließlichkeit, in den Kreis seiner künstlerischen Darstellung zieht und im Detail das Unästhetische, Geschmacklose, Widerwärtige, Unkünstlerische meidet. Richtig sehen und richtig schildern, das ist die Quintessenz des Realismus, und darum liegt gar kein Grund vor, dass dieser sich nicht auch an freundlichen, und wenn der Fall danach ist, auch an eleganten Bildern sollte bethätigen lassen.

Die Kunst deckt sich nicht vollständig mit dem Leben, und wie auch der Realismus oder der Naturalismus sich ins Geschirr legen mag, sie werden auch niemals so congruent werden, wie es zwei geometrische Figuren sein können. Wer kein alberner, herzloser Wicht ist, wird im Leben ein leidendes, geliebtes Wesen betreten können, ohne zimperlich Anstoß zu nehmen an natürlichen Verrichtungen, Processen und Krankheitserscheinungen; in der Kunst ist eine Gestalt, und sei sie noch so edel, je edler gedacht, desto sicherer sogar in künstlerischem Sinne für unser Interesse verloren, ja muthwillig zugrunde gerichtet, wenn uns alle pathologischen Erscheinungen und medicinischen Wirkungen an ihr umständlicher, als unbedingt nothig, auseinandergesetzt werden. Das ist einmal so, und es ist kein Unglück, dass dem so ist.

im Stadium der Verhandlungen befinde. — Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen und in der Specialdebatte das Erfordernis in den Titeln 1 bis 26 genehmigt.

Der Budget-Ausschuss beschäftigte sich auch in seiner heutigen mehrstündigen Sitzung mit dem ordentlichen Erfordernisse für die Armee. Der Reichs-Kriegsminister Graf B y l a n d t - R h e i d t reflectierte zunächst auf die gestrigen Aeußerungen eines Delegierten in betreff der Lieferungen für die Armee. Die indirect angeregte Rückkehr zum früheren Montur-beschaffungs-Modus würde nichts anderes bedeuten, als die Rückkehr zu einem vollkommen unhaltbaren System, welches in seiner Anwendung sich absolut nicht bewährt habe und schon im Jahre 1869 aufgegeben werden mußte. Dieses System habe speciell im Jahre 1866 sich als schlecht erwiesen. Es wurde daher schon unter dem früheren Kriegsminister ein neuer Modus eingeführt, welcher darin bestand, die gesammten Lieferungen an einen einzigen, die nöthige Capitalkraft repräsentierenden und die ausreichende Garantie bietenden Contrahenten zu überweisen. Gegenüber den vielfachen Beschwerden, welche aus Industriellenkreisen gegen diese Beschaffungsart erhoben wurden, hat nunmehr die Kriegsverwaltung die Lieferungen nach Materialgruppen an mehrere, jedoch capitalstärkige Consortien vergeben. Seit dem Jahre 1874 bestehen thatsächlich vier solcher Consortien. Von diesem System, welches allein die nöthige Garantie bietet, könne nicht abgegangen werden. Kleine, capitalarme Consortien können mit den Bedürfnissen des Heeres nicht concurriren und dürfen nur als secundäre Bezugsquellen in Betracht gezogen werden.

Delegirter Dr. Demel erklärt sich mit den Ausführungen des Kriegsministers einverstanden. Es wäre gewiß bedenklich, wenn man nach dem angeregten Grundsätze die Betheiligung der einzelnen Kronländer an den Lieferungen nach der Kopfzahl der von den Kronländern gestellten Rekruten berechnen wollte. Der Kriegsminister habe bei dem Lieferungs-systeme die richtige Mitte getroffen, um ohne ungerechtfertigte Begünstigung der einen Reichshälfte gegenüber der anderen den Anforderungen und Wünschen der cisleithanischen gewerbetreibenden Bevölkerung gerecht zu werden.

Der Etat des Heeres wurde hierauf angenommen und zur Berathung des Erfordernisses für die Marine übergegangen. Der Referent Freiherr v. N a d h e r n y ersuchte den Vice-Admiral v. S t e r n e c k , bei der Beschaffung der Erfordernisse für die Marine und bei dem Baue von Kriegsschiffen inländische Etablissements zu berücksichtigen. Vice-Admiral v. S t e r n e c k drückte die Bereitwilligkeit der Marineverwaltung aus, dem Wunsche des Fragestellers nachzukommen; in erster Linie müsse jedoch hierbei das Interesse der Marine im Auge behalten werden. Das Budget für die Marine wurde hierauf genehmigt.

Die nächste Sitzung des Budget-Ausschusses findet Samstag, den 7. d. M., statt. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Ministeriums des Aeußern.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Zu den Erklärungen des Kriegsministers) im Budgetausschusse der österreichischen Delegation bemerkt das „Fremdenblatt“: „Wenn die Heeresleitung sich der Nothwendigkeit nicht verschließt, die Mannschaft in ihrer Muttersprache abzurichten und erziehen zu lassen, so kann sie andererseits nie darauf

verzichten, die Kenntnis der deutschen Sprache, des Bindegliedes zwischen all den einzelnen Heereskörpern, in erster Reihe zu fordern und zu fördern. Die Besorgnis des Reichs-Kriegsministers, dass in betreff der Kenntnis der deutschen Sprache in der Armee ein ungünstiger Umschlag eintreten könne, sei nicht ohne allen Grund. Verfehlt aber wäre es, betont das Blatt, die leise Mahnung des Ministers in tendenziöser Weise deuten und ausbeuten zu wollen. Es sei leider nicht zu leugnen, dass in einigen Gebieten der Monarchie die Agitation vernunft- oder gewissenloser Fanatiker auf eine Einengung der deutschen Sprachkenntnis abzielt und dass diese Agitation die gewünschten, beklagenswerten Erfolge erzielt hat; dass sich aber die bessere Erkenntnis immer wieder Bahn bricht und immer weitere Kreise durchdringt, dafür sprächen manche erfreuliche Anzeichen.“

(Conferenzen der Gewerbe-Inspectoren.) In Wien haben diesertage Conferenzen der Gewerbe-Inspectoren, und zwar unter dem Voritze des Centralgewerbe-Inspectors Migerka und in Anwesenheit des Sectionsrathes Baron Weigelsperg und des Ministerialsecretärs Dr. Hasenörl, stattgefunden. An diesen Conferenzen haben sämtliche Inspectoren theilgenommen. Es wurde zunächst die Frage erörtert, ob die ausnahmsweise auf die Dauer eines Jahres erfolgte Gewährung der zwölften Arbeitsstunde für einzelne Industrien zu verlängern sei, ferner wurde die Verlängerung der, einigen fabrikmäßig betriebenen Gewerbetategorien gestatteten Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern und Frauen zur Nothzeit erwogen. Die Gewerbe-Inspectoren äußerten den Wunsch, es mögen die Gewerbe-Inhaber angewiesen werden, den Inspectoren directe Mittheilungen über alle Unfälle zu machen.

(Zehn Jahre Tisza.) Vorgestern waren es zehn Jahre, dass Herr v. Tisza sich dem ungarischen Reichstage als Ministerpräsident vorstellte. Die liberale Partei des Reichstages hat aber, da das Parlament derzeit nicht versammelt ist, die Feier dieses Jubiläums auf den 29. November verlagert. — Die Mehrzahl der ungarischen Blätter widmet dem Jubiläum Tisza's sympathische Worte. Der „Pester Lloyd“ findet, dass Tisza dem ganzen parlamentarischen Leben Ungarns die Marke seiner Persönlichkeit aufgedrückt habe, und der „Pesti Naplo“ kann wenigstens der immensen Arbeitskraft des Cabinettschefs seine Anerkennung nicht versagen.

(Kroatien.) Wie aus Budapest telegraphiert wird, hat Se. Majestät dem Banus Grafen Karl K h u e n - H e d e r v a r y den Orden der eisernen Krone erster Klasse verliehen. Zu dieser Auszeichnung des Banus bemerkt „Nemzet“, „dieselbe beweise, dass das patriotische, energische, jedem Patrioten das Gefühl der Sympathie und Achtung einflößende Bemühen, welches der Banus in Kroatien im Interesse der Legalität und der Integrität der Verfassung und der Einheit der Stephans-Krone bekundet, von jedem Factor des öffentlichen Lebens gewürdigt werde. Die Auszeichnung sei auch geeignet, die in letzterer Zeit ausgestreuten Gerüchte zu widerlegen, welche von einer Desavouierung der Politik des Banus sprachen.“

Ausland.

(Die Lage auf der Balkan-Halbinsel.) König Milan verschob seine Abreise nach Piro, angeblich infolge wichtiger Geschäfte mit dem französischen Gesandten. Andererseits verlautet, der Programmwechsel sei die Folge plötzlicher bringlicher Vorstellungen der

Mächte. — Die bulgarischen Truppen räumten Zari-brod. — Die Haltung Griechenlands flößt der Porte lebhaft Besorgnisse ein. Deshalb erfolgte die Mobilisirung des dritten Aufgebots der Reserve, welche in Salonich und Monastir concentrirt wird.

(Von der italienischen Armee.) In Rom ist eine aus militärischen Kreisen stammende Broschüre erschienen, die in ganz Italien das größte Aufsehen verursacht wird. Der Verfasser, der nachzuweisen versucht, dass sich die italienische Armee in dem Zustande des moralischen Verfalles befinde, kommt in seiner Schrift zu folgenden Schlüssen: „Unfähigkeit und Unerfahrenheit, wo es sich um die Pflege des militärischen Geistes handelt. — Einbringen politischer Gesichtspunkte in die Armee und Ueberhandnehmen der parlamentarischen Einflüsse in den Militär-Angelegenheiten. — Suprematie der Officiere der Feder über die Officiere des Degens. — Unzufriedenheit und Bitterung im Officierscorps wegen mangelhafter und willkürlicher Regelung des Avancements. — Endlich ungenügende Besoldung des Officierscorps und dadurch Schaffung eines Officierproletariats.“

(Nachrichten aus dem Sudan.) Die ägyptische Regierung ist benachrichtigt worden, dass es der Garnison von Sennaar gelungen ist, in nördlicher Richtung zu entkommen, und dass sich ihr drei arabische Stämme angeschlossen haben. — Die Aufständischen im Sudan rücken, wie schon gemeldet, gegen Norden vor.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeindefraction San Stefano di Cloz zum Ausbaue der Trintwasserleitung 150 fl. zu spenden gerührt.

(Der Regenschirm der Kaiserin.) Es war am vorletzten Tage der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin in Miramar, als sich die hohe Frau, ihrer Gewohnheit gemäß, ohne jede Begleitung in den herrlichen Parkanlagen ergieng, trotzdem das Wetter aller eher als einladend war. Nicht lange mochte die Kaiserin gegangen sein, als es auch schon anfieng, zu regnen, um bald wie mit Kannen zu gießen. Die Kaiserin, welche sich anfangs durch den niedergehenden Regen in ihrem Spaziergange nicht betreten ließ, sah sich denn auch genöthigt, vor der Unbill des Wetters in einem der Grottegänge des Parkes Schutz zu suchen, und zufällig geschah dies in demselben Gange, in welchem ein kleines Schulfrauchen, das gerade von seinem Schulbesuch in Barcola heimkehrte, bereits Unterstand gesucht hatte. Das Kind, das sich beim Nahen der vornehmen Dame anfangs verschüchtert verstecken wollte, wurde, als es von der Dame angesprochen ward und deren freumblickendes, leutseliges Wesen merkte, bald zutraulich und stand tapfer Rede und Antwort, so dass die Kaiserin bald alle Verhältnisse ihrer kleinen Gesellschafterin kannte, die, als der Regen gar nicht aufhören wollte, endlich meinte, es werde wohl besser sein, den Weg nach Hause fortzusetzen, da die Eltern sonst leicht in Sorge sein könnten, zumal nach der letzten Ueberschwemmung. „Da hast du ganz recht, mein Kind; ein Kind darf seinen Eltern niemals Sorge machen, und weil du so brav bist, werde ich dich selbst mit meinem Schirm nach Hause begleiten.“ So sprach die Kaiserin zu dem über die Freumblicktheit der „Dame“ überglücklichen Kinde und begleitete dasselbe in dem strömenden Regen bis zum Bahnhofe, in dessen nächster Nähe das Kind zu Hause war. Hier verabschiedete sich die Kaiserin von ihrer kleinen Schutze-

Sie meinen, dass ich von meinem Thema abgewichen sei, meine Gnädigste, da ich doch vorhatte, über das Lachen und das Lächeln zu reden. Aber sagen Sie ehrlich, ob die geräuschvollen Anstrengungen derer, die jetzt die Heldenthat vollbracht haben, Amerika zu entdecken, nicht zum Lachen sind. Und wenn Sie schon das nicht finden, so werden Sie mir doch gestatten, wenigstens ein Lächeln zu unterdrücken. Ich glaube wirklich, bei der Sache geblieben zu sein, aber ich bin nicht eigenfinnig und fange ohne Widerrede noch einmal von vorne an.

Also: O, du gesegnetes, gesundes, fröhliches Lachen! Was wäre das Leben ohne dich! Ein ungegohrtes Butterbrot oder doch wenigstens eine ungegohrene Suppe — das ist ein großer Unterschied! Oder ein persischer Orden, der nicht echt ist, oder ein echter Orden ohne Bewilligung, ihn auch zu tragen; eine Flasche gelbgestellter Johannisberger, die nicht entkorkt werden darf; eine Geliebte, die man nicht küssen, ein Kunstwerk, das man nicht anschauen, ein Vermögen, von dem man keinen Gebrauch machen darf, kurz — „nichts, was mir Vergnügen macht,“ alles Dinge, die vielleicht sehr schön und sehr gut sein mögen, Angefächts deren aber der tiefe Denker sich doch besorgt fragt: Was ich mir dafür kaufe?

Das Lachen ist die berühmte Springwurzel, die uns die Schätze des Lebens sogar da anzeigt, wo sie nicht sind, die uns auf die Spur von kostbaren Edelergüssen bringt. Wenn wir dann nachgraben, finden wir allerdings meist nur Blech, aber das macht nichts,

wenn man nur: erstens gesund ist und zweitens sich vorher entsprechend gefreut hat. Das Lachen ist eine Wohlthat, und wer uns zum Lachen bringt, ist ein Wohlthäter. Warum steht denn schon ein Lächeln einer schönen Frau und der übrigen Großen dieser Welt gar so hoch im Course? Man bemüht sich darum, wie um eine wichtige Gunst. Die Sache ist klar: dem Wohlthäter ist man zu Dank verpflichtet, man ist ihm wohlgenogen.

Wenn einer einen guten Witz aufgeschnappt hat — warum lässt es ihm keine Ruhe, ehe er ihn nicht einmal, zehnmal, hundertmal an den Mann gebracht? Eitelkeit ist es nicht und die Sucht, mit dem eigenen Geiste glänzen zu wollen. Man colportiert also die Witze anderer, um sich angenehm zu machen. Der Witz gleicht da förmlich einem Geschenke, mit dem man jemandem eine Freude machen will. Ein Geschenk wird nicht kritisiert, und es wäre unart, dem wohlmeinenden Spender zu verstehen zu geben, dass man für sein Geschenk durchaus keine Verwendung habe. Ein wohlherzogener Mensch wird sich geduldig jeden Witz erzählen lassen und auf jede Frage: „Haben Sie die Geschichte von — schon gehört?“ mit einem unabänderlichen „Nein“ antworten; er wird auch in Berücksichtigung der guten Absichten des edlen Spenders, will sagen Erzählers, keinen Witz, durch welchen dieser ihn erfreuen will, für schlecht finden. Man kann dies nicht thun, weil man glauben würde, die Gefühle eines Menschen zu verletzen, der es gut mit uns meint und uns wohl will. Man muss nur wissen,

und wer wüßte es nicht, was das heißt, einen vermeintlich guten Witz auf dem Herzen zu haben. Wie das sticht und drückt und drängt und keine Ruhe gibt, bis so ein verschlagener Witz der Haft entbunden ist!

Nach unseren bisherigen Erörterungen wäre man fast berechtigt, die Possendichter als die größten Wohlthäter der Menschheit zu betrachten, denn so viel wird wohl nicht leicht bei einer anderen Gelegenheit gelacht, wie bei der Aufführung einer nicht gar zu blödsinnigen Possen. Wir müssen demnach nun doch der Frage näher auf den Leib rücken.

Das Moment des Unerwarteten, Ueberraschenden gehört mit zu den wesentlichen Erfordernissen jener Phänomene, die uns zum Lachen bringen sollen, also auch des Witzes. Diese Ueberrumpelung entsteht durch eine scheinbare Lücke in unserer gewohnten logischen Folgerung, durch ein fehlendes oder im ersten Augenblick für unsere Erkenntnis absolut nicht zu findendes Bindeglied zwischen Ursache und Wirkung. Wenn wir einen Menschen auf vollkommen ebener Bahn plötzlich stolpern und fallen sehen, so wird das auf uns wirken wie ein Witz, wir werden unwillkürlich lachen müssen. Wir werden lachen, wenn wir uns vielleicht hinterher auch über uns selbst schämen oder uns selbst zu entschuldigen trachten werden. Noch ärger: es ist vielfach beobachtet worden, dass Menschen beim Empfang einer entsetzlichen Unglücksbotschaft, die sie traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel, im ersten Augenblicke hell aufgelacht haben. Das Lachen der Verzweiflung er-

befohlenen und reichte ihr den Schirm mit den Worten: „So, und den behalte, damit du für alle Fälle einen Schirm hast, denn,“ so setzte die hohe Frau lächelnd hinzu, „immer trifft man nicht auf Leute, die einen nach Hause begleiten.“ — Ueberglücklich stürzte das Kind nach Hause, wo es unzusammenhängend genug sein Abenteuer erzählte, und als die Eltern auf den Bahnhof eilten, um die wohlthätige Dame zu sehen, da war diese wohl nicht mehr da, allein die Bahnbediensteten wußten zu sagen, wer es gewesen: die Kaiserin!

— (Von der ungarischen Landes-Ausstellung.) Das Deficit, welches die Beste Ausstellung verursacht hat, beträgt über zwei Millionen Gulden.

— (Künstliche Färbung von Blumen.) Das Umsärfen der rosablumigen Hortensien in blaue mittelst Eisenzusatz zur Erde, das Dunklerwerden vieler Pflanzen und Blumen durch Ausdüngung, das Bleichwerden auf gewissem Kalkboden, das Gesprenkelwerden der Lebkuchen zc. zc. ist bekannt. Neuestens aber versuchen die Bouquetgeschäfte, zum Theile durch die gänzlichsten Erfolge mit den zu Trockenbouquets verwendeten Pflanzentheilen, Blumen, Gräsern, Moos zc. anzuregen, nun auch frische Blumen umzufärben. Manche haben es auch schon ziemlich weit gebracht; ja, wie bekannt, ist diese Kunst von einem portugiesischen Gärtner im vorigen Jahre zu einem großartigen Schwindel verwertet worden, indem er abgeschnittene Blumen der Hofe Celestino Forestier, die er mit Anilin bespritzt hatte, als Musterblumen einer Neuheit unter dem Namen „Lusiados“ versendete, wodurch er viele Leute bewirrte und einige tausend Francs einheimste. Durch solches Treiben im Dunkeln erzielt man bei Hyacinthen, Stieber zc. schöne weiße Blumen. Durch Schwefeln setzt man dunkle Nuancen zu blässerem herab, ja stellt sogar ganz weiße her. In Frankreich ist es neuestens gelungen, durch eine chemische Substanz Rosen bläulich zu färben, was einen ganz reizenden Anblick gewährt.

— (Der größte Diamant der Welt.) In den südafrikanischen Minen wurde kürzlich ein Stein gefunden, welcher nicht nur an Größe, sondern auch an Klarheit alle bekannten großen Diamanten übertreffen soll. Er wiegt 475 Karat, während der „Großmogul“ des Schah von Persien 280 Karat, der „Orlov“ im Jaren-Scripter 195 Karat, der „Kohinoor“ im englischen Kronschatz 102 3/4 Karat, der „Regent“ im französischen Schatz 136 7/8 Karat wiegt. Der neue Diamant wird jetzt in der Schleiferei von Meß in Amsterdam geschliffen, und man hofft, daß er auch nach dem Schliffe der größte seinesgleichen bleiben wird.

— (In der Schule.) Der Lehrer: Wenn ich von einer Bahl ein Viertel abziehe, was bleibt mir dann? — Die Schüler schweigen verlegen. — Der Lehrer (zieht eine Pflirsich aus der Tasche): Seht einmal her, Kinder. Ich theile diese Pflirsich in vier Theile. Ich esse einen davon. Ich esse den zweiten, dann den dritten und endlich den vierten. Was bleibt mir dann? — Die Schüler (mit glänzenden Augen): Der Kern!

Aus der Frauenwelt.

So lang ein Weib liebt, liebt es in einem Fort; ein Mann hat dazwischen zu thun. Jean Paul.
Das Weib verbirgt seine Liebe vierzig Jahre, aber Haß und Widerwillen verbirgt es nicht einen Tag. Arabisches Sprichwort.
Wer ohne Weiber könnte sein, wär' frei von vielerlei Beschwerden, aber ohne Weiber wollte sein, wär' aber nicht viel nütz' auf Erden. Logan.

Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen; Denn jagest du's zuvor, so wär' es nun gezogen. Rückert.

Ihr wollt recht stark geliebt sein, Weiber, und recht lange, und bis in den Tod: nun, so seid Mütter eurer Kinder. Jean Paul.

Der Fluß bleibt trüb, der nicht durch einen See gegangen, Das Herz unlauter, das nicht durch ein Weib gegangen. Rückert.

Allein zu sein! Drei Worte leicht zu sagen, Und doch so schwer, so endlos schwer zu tragen! Chamisso.

Jeder, der heiratet, ist wie der venezianische Doge, der sich mit dem Adriatischen Meere vermählt. Er weiß nicht, was darin, was er heiratet: Schätze, Perlen, Ungethüme, unbekannte Stürme. Heine.

Man sollte jedes Mädchen darauf hinweisen, daß sie länger alt als jung sein wird. L. Büchner.

— — — Vergessen nicht, verschmerzen, Das ist die Himmelsmitgift unsrer Herzen. Wilhelm Jensen.

In der echten Liebe soll überall kein Unterscheiden und Abwägen gegen einander stattfinden, sondern das Bewußtsein einer unausslöchlichen Vereinigung, wo jeder seinen ganzen Besitz in einen großen Schatz zusammenschüttet, um unbedenklich sein Glück daraus zu schöpfen. Paul Heyse.

Nichts unterscheidet den Zustand der Wildheit von der Gesittung, das Morgenland vom Abendland, das Heidenthum vom Christenthum, das Alterthum vom Mittelalter, das Mittelalter von der Neuzeit mehr — als die Stellung des Weibes. Monod.

Frühling ist Leben der Liebe und Liebe Frühling des Lebens, Lebst du der Liebe, so lebst ewiger Frühling in dir. Kuffner.

An der Braut, die der Mann sich wählt, läßt sich erkennen, wach' Geistes er ist, und ob er den eig'nen Wert fühlt. Goethe.

Liebe, aber wahrhaft, und es fallen dir alle anderen Tugenden von selber zu. Feuerbach.

Es gibt nichts Gräßlicheres in der Welt, als eine reine Liebe, die zuletzt den Gegenstand ihrer glühenden Schwärmerei verachten muß. D. Müller.

Ein Weib ist genug geziert, wenn sie ihrem Manne gefällt. Luther.

Die Eifersucht derjenigen, die man liebt, ist eine Huldbigung, die eines Gatten ist eine Beleidigung. Königin Elisabeth von Rumänien.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Die Erzherzogin Maria Theresia, Gräfin von Chambord, ist Donnerstag nachts in Begleitung ihrer Hofdame, Gräfin Olga Puppi, zum Winteraufenthalte in Görz eingetroffen.

— (Erstes Concert der philharmonischen Gesellschaft.) Die philharmonische Gesellschaft in Salbach veranstaltet unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhner morgen, den 8. November, im landschaftlichen Redoutensaal ihr erstes Concert in der laufenden Saison. Das Concert beginnt präcise um halb 5 Uhr nachmittags. Das Programm ist nachfolgendes: 1.) Carl Reinecke: Overture zu „Aladin“, für großes Orchester. 2.) Georg Soltiemann: Concert für Violoncell (h-moll) mit Clavierbegleitung; Solo: Herr Theodor Duka. 3. a) Jos. Rheinberger: „Die Liebe ist ein Rosenstrauch“, b) Max Renger: „Weber Mond noch Sterne“, c) Max Renger: „Roman“, gemischte Chöre ohne Begleitung; 4.) Julius Böhner:

„Melusine“. Fünf symphonische Stücke für Orchester. Der Eintritt ist nur den Vereinsmitgliedern gegen Abgabe der auf Namen lautenden Eintrittskarten gestattet. Da nach § 16 der Statuten Familien das Recht zum Eintritt für drei in gemeinschaftlicher Haushaltung lebende, nicht selbständige Angehörige zusteht, so wolle für jedes weitere, an den statutenmäßigen musikalischen Aufführungen theilnehmende Familienmitglied eine separate Eintrittskarte beim Herrn Vereinscaffier Carl Raringer gegen Entrichtung des statutenmäßigen Jahresbeitrages von 1 fl. gelöst werden. Anmeldungen zum Eintritt in die philharmonische Gesellschaft werden in der Handlung des Herrn Carl Raringer, Rathhausplatz, entgegengenommen.

— (In Oberkrain) haben die Gebirgsflüsse neuerlich großen Schaden angerichtet. Der Sabefluss hat große Strecken Oberkrains überschwemmt und insbesondere bei der Kunstmühle des Herrn Majdič in Krainburg einen sehr bedeutenden Schaden angerichtet.

— (Kindesmord.) Aus Rudolfswert wird uns Nachstehendes berichtet: Am 25. Oktober hat die beim Bestzer Franz Kovacik in Mühldorf bedienstet gewesene 28 Jahre alte Magd Helena Klement aus Unterfreihof im politischen Bezirke Rudolfswert ein Mädchen geboren, dasselbe ermordet und heimlich im Keller daselbst begraben. Als nach sieben Tagen über erfolgte Anzeige des dortigen Pfarramtes eine gerichtliche Commission sich nach Mühldorf begab, um die Kindesmörderin zu inhaftieren, wurde letztere, da sie mittlerweile das Kind aus dem Keller exhumiert hatte und sich sammt der Leiche nach Rudolfswert begeben wollte, von der Gendarmerie verfolgt, arrethert und dem Gerichte eingeliefert.

— (Aus Krainburg) schreibt man uns: Unser wackere Musik-Club hat seit seinem Bestande bereits eine respectable Anzahl von Wohlthätigkeits-Concerten arrangiert, deren Erträgnisse stets von den besten Erfolgen begleitet waren. In seinem rastlosen Bestreben, den Hilfsbedürftigen nach Thunlichkeit unter die Arme zu greifen, faßte er abermals den Entschluß, zu Gunsten der durch die Hochwässer geschädigten Insassen aus dem Gerichtsbezirke Kronau ein Concert zu veranstalten, welches am 15. d. M. in den vor kurzer Zeit neu und geschmackvoll adaptierten Localitäten der hiesigen Italnica stattfinden wird. Das Programm wurde wie folgt festgesetzt: 1.) B. Bellini: Reminiscenzen aus der Oper „Romeo und Julie“; 2.) E. Pedrotti: Rondo aus der Oper „Tutti in maschera“; 3.) G. Rossini: Overture zur Oper „Der Barbier von Sevilla“; 4.) A. Bartoloni: Phantasie über Melodien der Oper „Lucia di Lammermoor“; 5.) B. Parma: „Pesni vonoc“, Potpourri über slovenische Volkslieder; 6.) J. Strauß: Gondellied aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“; 7.) J. v. Zajec: „U boj!“ Marsch aus der Oper „Briny“. Anfang präcise um 8 Uhr. Entrée per Person 40 kr., Familienkarte (inclusive drei Personen) 1 fl. — Indem hiemit zur Förderung des Wohlthätigkeitszweckes zu recht zahlreichem Besuche die Einladung ergeht, müssen wir noch beisehen, daß dem Vernehmen nach nach Schluß des Concertes auch den Tanzlustigen Gelegenheit geboten werden wird, Terpsichoren zu huldigen.

— (Die Genossenschaft der Friseure und Kaseure in Salbach) hat sich in folgender Weise constituirt: Genossenschaftsvorsteher ist Herr Josef Dvrezka, dessen Stellvertreter Herr Johann Volkauer, Ausschußmitglieder die Herren: Josef Bukovnik, Pasquale Domjanovic und Josef

fiert also nicht nur in der Phantasie der Dichter, ebensowenig wie das Hohngelächter, dem doch wenigstens eine gewisse Freude zugrunde liegt, wenn es auch noch sehr weit entfernt ist von dem Ausdruck der reinen Heiterkeit.

Ueberhaupt ist wohl das Lachen nicht als der sprechendste und unbedingt zutreffende Ausdruck der ungetrübten Heiterkeit, als der absoluten Glücksempfindung zu betrachten. Wie überall, berühren sich auch hier die Gegensätze. Uebermäßiges Gelächter exprest uns Thränen; aber auch die Thränen bezeichnen nicht den tiefsten Schmerz. Der thränenlose Jammer ist der tiefste; der Segen der Thräne leitet schon den Uebergang ein zur harmonischen Auflösung des Schmerzes. Ueber dem Lachen steht das stille Lächeln, das das Anzeichen eines Glücklichen verklärt. Die höchste Glücksempfindung, deren ein armes Menschenkind fähig ist, sie verräth sich nicht durch den Ausbruch eines Gelächters, sondern durch ein seltsames Lächeln, das ihm vom Angesichte strahlt. Der Jüngling, der zu seiner Perle der Begeisterungstrunken schwelgt in der ewigen Schönheit unsterblicher Werke der Kunst und Poesie, lächelt in seiner Entzückung gewiss nicht, aber es liegt ein Lächeln auf seinen Wienen, wie der Abglanz eines Strahles aus einer besseren Welt. Und dieses Lächeln wieder liegt auch dem Weinen unendlich viel näher als das Lachen, das uns wirkliche, effective, materielle Thränen entlockt.

Selbst das berühmte „homerische Gelächter“ ward nur durch einen guten Spas hervorgerufen; glücklich

hat es niemanden gemacht. Wenn dagegen ein Lächeln dahinslog über das ambrosische Haupt des Zeus, galt es ein Glück, ein Liebesglück für den Beherrscher des Olymps.

Lachen macht uns das Komische, der Humor begnügt sich mit einem Lächeln. Der Humor! Man soll seinen Namen nicht eitel nennen, und im Staube sollen wir vor ihm liegen und ihn anbeten. Er ist die höchste und die edelste, die düstige und die seltenste Blüte des menschlichen Geistes. Der Humor reicht höher zu den Sternen hinauf als alles, alles in der Welt. Die Tragik ist der gewaltige Adler, der sich mit pathetischem Flügelschwung zur Sonne erhebt, da aber, wo er am Ende seiner Kraft innehält, hebt der lustige Zaunkönig, der Humor, der ihm im Nacken saß, erst seinen Flug an. Spas ist noch kein Humor, und Wis auch nicht. Humor ist Genie, das über jedes andere Genie hinausgeht; Humor ist eine Weltanschauung, die sich souverän erhebt über alle anderen. Wo alles andere mit seinem Latein zu Ende ist, beginnt erst das Reich des Humors. Wie die Wunderblume, die prächtige Victoria regia, blüht auch der Humor nur einmal in hundert Jahren, und ich weiß nicht einmal, ob die Anzahl der wirklichen, echten Humoristen so groß ist, daß sie langt, um jedem Jahrhundert der Civilisation auch nur einen zuzutheilen. Und dabei doch, wo man hintritt, Humor, Humoristen, Humoresken zum — beinahe wäre ich wieder realistisch geworden.

Niemals ist ein Heiligthum öfter und muthwilliger geschändet worden. Der leichte Spasmacher wird

zum Humoristen erhoben, und ein läppisches Feuilleton wird Humoreske getauft. Wie ich den Ausdruck schon hasse! Eine Trageske schreibt niemand; das wäre Verfündigung an einer hohen Kunstgattung, eine Profanation und weiß Gott, was noch; dass aber dem Humor, diesem wahrhaft erlösenden Elemente, ein noch höherer Rang gebührt, daß auch er nicht unwürdig profanirt werden soll e, das wird nicht bedacht. Armer heiliger Humor, was wird nicht alles in deinem Namen gesündigt; und wie unsäglich schales Zeug wird unter der Schutzmarke Humoreske in die Welt gesandt! Wahrlich, man möchte trübsinnig werden, so oft man dem Worte begegnet. Das wäre nun freilich sehr unphilosophisch; gedenken wir vielmehr in Andacht des Humors und lächeln wir, lachen wir meinetwegen über den fehlenden Causalnexu, über das mangelnde und absolut nicht zu erkennende Bindeglied zwischen dem Humor und der landläufigen Humoreske.

Also über dem Lachen das Lächeln; dem Lächeln die Palme. Es kommt von tiefer heraus und es sagt mehr, im Guten wie im Schlimmen. In einem bitteren Lächeln kann unendlich viel Leid liegen; das Leid wird aber nicht mehr recht glaubhaft, wenn das bittere Lachen sich zu einem volltönigen Hahaha! entwickelt. Ich weiß übrigens nicht, warum ich so viel herumrede, meine Gnädigste, wo die Sache doch so klar ist. Ihr Lachen kann mich unglücklich machen, Ihr Lächeln macht mich positiv glücklich. Bleiben wir beim Lächeln. Das ist der Humor davon.

Baldwin Groller.

Gradiß. Die Statuten wurden der k. k. Landesregierung behufs Genehmigung vorgelegt.

(Spende.) Herr Martin Hokevar in Gurkfeld hat für die durch Hochwasser geschädigten Insassen der Gemeinden Matschach, Weissenfels und Kronau den Betrag von 150 fl. gespendet.

(Hilfe für Oberkrain.) Weitere Beiträge spendeten: die fliegende Alpencolonne 10 fl., Frau König 1 fl., die Herren: Restaurateur König 1 fl., kaiserlicher Rath Mahr 10 fl., Peter Laßnik 5 fl., Arthur Mähleisen 5 fl., Anton und Franz Moschel 20 fl. und Gustav Bönnies 20 fl. — mit den gestern ausgewiesenen 183 fl.: 255 fl.

(Die Einfuhr von Reben.) Ueber das Einschreiten um die Bewilligung zur Einfuhr reblauswiderständiger Reben ist dem „Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues“ vom Ackerbauministerium die Einfuhr von derlei Reben bedingungsweise zugestanden worden. Dieser Erfolg des Vereins wird von der weinbautreibenden Bevölkerung Oesterreichs, insbesondere in den von der Reblaus befallenen Weingebieten, gewiß freudig begrüßt werden.

(Die Brantweipest.) Am 29. Oktober früh wurde der 33 Jahre alte Kaiserbesitzer Bartholmä Boh von Brunnndorf auf der Straße zwischen Brunnndorf und Skofelca im politischen Bezirke Umgebung Laibache todt aufgefunden. Wie die Erhebungen ergeben haben, hat Boh am 28. Oktober abends in einem Gasthause sich einen „soliden“ Brantweinrausch angeeignet, dessen Folgen Boh mit seinem Leben bezahlte.

(Schadenfeuer in Tschernembl.) Aus Tschernembl schreibt man uns: Am Abend des 31. Oktober um 8 Uhr erlöschten plötzlich die Sturmglocken und bald darauf die Hornsignale der freiwilligen Feuerwehr. Es brannte in einem Hause in der Nähe der Brücke, und da das Feuer glücklicher Weise im Entstehen bemerkt wurde, konnte es rasch unterdrückt werden. Der Schaden ist nicht von Bedeutung. Ein anderer Umstand jedoch ist aber von großer Bedeutung und kann sehr leicht bei Gelegenheit verhängnisvoll werden. Dies ist die schlechte Straßenbeleuchtung der Stadt Tschernembl. Am genannten Abende brannte keine der wenigen Lampen in den Gassen der Stadt, die Leute rannten gegeneinander, und mehrfache Verwundungen waren die Folge davon. An einem in Reparatur befindlichen und mit einer Laterne versehenen Hause stand, bis in die Mitte der Gasse reichend, eine hohe, schwere Leiter. An derselben verletzte sich und zerplitterte sich die Augengläser ein k. k. Beamter, welcher, zur Hilfeleistung herbeieilend, in der Dunkelheit dieses Hindernis nicht bemerkte. Die Stadt Tschernembl besteht zum großen Theile aus hölzernen, mit Stroh oder Schindeln gedeckten Häusern, und es ist daher erklärlich, daß bei Generalalarm immer eine große Panik entsteht. Um künftighin eventuellen bedauerlichen Vorkommnissen vorzubeugen, wäre eine bessere Straßenbeleuchtung dringend erwünscht.

(Irrsinnig geworden.) Der hiesige Optiker Herr Maximilian Kexinger ist irrsinnig geworden und wurde vorgestern in die Landes-Irrenanstalt überführt. Wie aus einem tags vor seiner Ueberführung in die Irrenanstalt an die Redaktion unseres Blattes gerichteten umfangreichen Schreiben desselben ersichtlich, hat Kexinger in den letzten Tagen seine ganze Aufmerksamkeit auf das Theater gerichtet und scheint die fixe Idee zu haben, als Hüter und Beschützer unseres angeblich bedrohten landschaftlichen Theaters auftreten zu müssen.

(Von der Südbahn.) Aus Handelskreisen erhalten wir nachstehende Zuschrift: Wie es Ihnen bekannt sein dürfte, ist es schon lange her, daß die Kaufleute von Laibach ihren Ablagerungsplatz und zugleich Ausladeplatz für Petroleum auf der offenen Seite beim hiesigen Zollamte haben. Die Direction der Südbahn scheint wenig darauf zu achten, daß dieser Platz, weil nicht gedeckt, weder im Sommer wegen großer Hitze, infolge deren die Fässer rinnend werden, noch im Winter, wo man die einzelnen Fässer sozusagen aus dem Schnee schaufeln muß, hierzu geeignet ist. Es wäre deshalb wünschenswert, daß zu diesem Zwecke eine gedeckte Halle errichtet würde. Es würde dadurch einem berechtigten Wunsche der Laibacher Kaufmannschaft Rechnung getragen werden.

(Bajorianer Bahn.) Im Laufe des November wird die erste Section der Bajorianer Bahn in der Länge von 40 Kilometern dem Verkehre übergeben werden, und dürfte der Rest der Bahn wohl schon zur kommenden Ernte fertiggestellt werden können. Die Differenzen zwischen der ungarischen Regierung und der Bau-Unternehmung, welche nur eine provisorische Brücke über die Drave bauen wollte, sind dahin beglichen worden, daß nunmehr doch eine definitive eiserne Brücke hergestellt wird.

(Aus Gili) wird berichtet: Der kaiserliche Landesausschuß genehmigte den Bau des öffentlichen Krankenhauses in Gili nach den vorgelegten Plänen und ermächtigte die Krankenhaus-Verwaltung zur Aufnahme des noch unbedeckten Kostenbetrages von 70000 Gulden gegen Verpfändung der Krankenhaus-Realität, sowie zur Ausschreibung der Bauvergebung nach den genehmigten Baubedingnissen, ausschließlich der Wasserheizungsanlage.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Ja, die böse Schwiegermutter! Der gute Roderich Benedix hat sie in den Titel des „Störenfried“ gekleidet. Nichtsdestoweniger legt sie das Ei der Zwietsch in die zufriedene Familie, und der Autor hat damit sein bestes Stück geschaffen. Das Sujet sehen wir voraus. Wer ferner mit den Verhältnissen unserer Bühne vertraut ist, wird sich billig über den Erfolg der vorstehenden Aufführung des „Störenfried“ wundern.

Um gerecht zu sein, müssen wir successive alle Mitwirkenden anerkennendst nennen. Herr Sprinz (Albrecht Ponau) hielt das Heft der Lösung in sicherer Hand; Fräulein Lanius hielt sich maßvoll von einer zu tragischen Pointierung fern; Fräulein Hanau (Geheimrätin Seefeld) war eine feine Intrigant; die Rolle der Elvire Weiß wußte Fräulein Mondthal mit dem ganzen Rauber der mächtig sich geltend machenden Reizung zu Hubert Ernst der Situation mit der Gefühlsnaivität geschickt zu verbinden wußte. Unnachahmlich war Herr Saalborn (Pathe Lebrecht) in der köstlichen „Betöpelungsscene“; wir sind gezwungen, dessen diesfällige Pointen als vollendet zu bezeichnen. Der epische Wüstling „Graf Marving“ fand in Herrn Weißmüller seinen würdigen Interpreten, ingleichen zureichend war Herr Gillingner als „Gärtner Erhart“.

Wenn wir schließlich das köstliche Domestilen-Liebespaar, Herrn Rakowitsch und Fräulein Lehner, welche die Eifersucht gegen die Kammerjungfer Minette (Frau Charles), die geschminkte Residenzsoubrette, vortrefflich ausspielte, als unumgänglich notwendiges Appendix des Lustspiels gebührend hervorheben, so glauben wir nur unsere Schuldigkeit angeht der liebevollen und gelungener Wiedergabe des Lustspiels gethan zu haben.

Die in allen Theilen klappende Aufführung hat die unbestrittenste Aufnahme seitens des leider spärlich anwesenden Publicums gefunden: es ist wahrlich unbegreiflich, wie sich namentlich das intelligentere Publicum derartige Hochgenüsse consequenter Weise verjagen kann. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 6. November. In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde der Bericht des Heeres-, Marine- und Finanzausschusses sowie das Delegations-Budget entgegengenommen. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Wien, 6. November. Im Viererausschusse der ungarischen Delegation gab Minister Kállay eine Darlegung der Verhältnisse in den occupierten Provinzen. Zunächst wies der Minister ziffermäßig nach, daß die Einnahmen den Voranschlägen entsprechen, daß er bestrebt war, die Einnahmen auf realer Basis festzustellen, und daß die präliminirten Beträge unbedingt einfließen müssen, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Der Minister gibt eingehende Aufschlüsse über die Verhältnisse in den occupierten Ländern und erklärt im Verlaufe derselben, daß die orientalischen Orthodoxen auf die Unterstützung der Regierung zählen können, und daß jede gegentheilige Behauptung falsch sei und nur gegen uns gerichtete Ziele verfolge. Die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel üben weder auf die Zustände Bosniens noch auf die Stimmung daselbst auch nur den geringsten Einfluß; in Bosnien herrsche vollkommene Ruhe, die Sicherheitsverhältnisse seien günstiger, und Volkszählung und Affentierung konnten mit größter Leichtigkeit ausgeführt werden. — Der Voranschlag für die occupierten Provinzen wurde nach kurzem Meinungs-austausche bewilligt.

Berlin, 6. November. Das Wahlergebnis für das preussische Abgeordnetenhaus ist: 140 Conservative, 60 Freiconservative, 99 Clericale, 70 National-Liberale, 44 Freisinnige.

Paris, 6. November. Nach aus Belgrad eingelangten Nachrichten hätte König Milan dem französischen Gesandten geantwortet, Serbien würde sich mit der Wiederherstellung des Status quo nicht zufriedengeben, wenn man demselben nicht eine Gewähr gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse bieten würde.

Petersburg, 6. November. Aus den heute vorliegenden Journalstimmen ist zu ersehen, daß der Ausschluß des Fürsten von Bulgarien aus der russischen Armee hier in weiteren Kreisen einen tiefen Eindruck machte. Da nunmehr die Candidatur des Fürsten Alexander für den Posten eines General-Gouverneurs von Ostrumelien ausgeschlossen erscheint, wird hier die Lösung der ostrumelischen Frage in einem Sinne, welcher es Serbien und Griechenland unmöglich machen würde, von der Vereinigung der bulgarischen Länder zu sprechen, als bedeutend leichter angesehen. Das „Novoje Wremja“ findet nunmehr die Aufgabe der Conferenz, auf welche allerdings geringe Hoffnungen zu setzen seien, sehr vereinfacht. Von einer Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien könne jetzt nur nach gänzlicher Entfernung des Battenberges die Rede sein.

Bukarest, 6. November. Der Minister des Aeußern Campineano hat seine Demission gegeben. Brattiano übernimmt interimistisch das Aeußere.

Cetinje, 6. November. Die Vertreter der fremden Mächte wurden eingeladen, Sonntag der Feier der silbernen Hochzeit des Fürstenpaares beizuwohnen.

Constantinopel, 6. November. Die gestern abgehaltene einstündige erste Conferenz-Sitzung scheint bloß vorbereitenden Charakters gewesen zu sein. Die nächste Sitzung ist Samstag. Die Botschafter sollten noch gestern abends eine private Zusammenkunft haben.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) mit vollständig neuer Ausstattung: Eine Nacht in Benedig. Komische Oper in 3 Acten, mit freier Benützung einer französischen Grundidee von F. Zell und R. Genée. — Musik von Johann Strauß.

Verstorbene.

Den 6. November. Michael Zeuniger, Arbeiter, 76 J., Brunnngasse Nr. 20, Altersschwäche. — Maria Seiser, Arbeitergattin, 33 J., Hühnerdorf Nr. 15, Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Laibach, Lufttemperatur nach Celsius, Windrichtung, Regen, etc. Data for Nov 6, 7, 8.

Vormittags Regen, nachmittags etwas nachlassend, ziemlich heftiger NO. Das Tagesmittel der Temperatur 9,6°, um 3,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme anlässlich der Krankheit und des Ablebens des Fräuleins

Marianne Schmalz

sowie für die vielen schönen Kranzspenden sagen den innigsten Dank

die trauernden Angehörigen.

Laibach, 7. November 1885.

Farbige seidene Surah, Satin merveil-leux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe u. Tafette fl. 1,30 per Meter bis fl. 7,20 versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 Kreuzer Porto. (161) 8-8

Herrn Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach. Ueber Erfuchen bestätige ich, daß ich Ihre Magen-Essenzen, deren Bestandtheile mir bekannt sind, in vielen Fällen von Magen- und Hämorrhoidal-Leiden als heilbringend erprobt habe. Dr. Emil Ritter v. Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent in Laibach. Die vorzügliche Wirkung der Piccoli's Magen-Essenzen bestätigt auch die berühmten Triester Aerzte, die Herren: Dr. D'Agostini, Dr. Cambon, Dr. Ritter v. Gornucchi und Dr. Parbo. (4275) 16-2

Ganz unentbehrlich

für die Kinderstube, für das Zimmer der Wäscherin ist der Gebrauch des echten Wittners Coniferen-Spirit, derselbe bringt activen Sauerstoff und den herrlichsten Nadelwaldgeruch in das Zimmer; es ist die einzige Möglichkeit, eine wohlthätige, gesunde Atmosphäre zu erhalten. Bezugsquellen im heiligen Inzeratenthelle. (3682)

Liesing, den 8. Juni 1885.

Herrn Jul. Schaumann, Apotheker, Stockerau.

Euer Wohlgeborenen!

Seit mehr als zehn Jahren litt ich an periodisch wiederkehrenden Kopfschmerzen, welche häufig in solcher Heftigkeit auftraten, daß ich in einen Zustand der Unzurechnungsfähigkeit gerieth. Bisher hielt ich dieses Leiden für ein rheumatisches und ließ es auch dem entsprechend behandeln, allein ganz erfolglos. Erst seit den letzten Monaten kam ich zu der Vermuthung, daß der Sitz meiner Krankheit vielleicht im Magen zu suchen sei.

Ich nahm nun meine Zuflucht zu Ihrem Verdauungspulver, Magenpulver, und stehe nicht an, zu erklären, daß mir der Genuß desselben nicht die geringsten Beschwerden verursachte, da der Geschmack des Magenpulvers ein angenehmer war, wodurch dessen wohlthätige Wirkung noch erhöht wird. Verbrauch von zwei Schachteln fühle ich eine bedeutende Besserung, indem der Schmerz sich nach und nach verlor. Die Thatsache gibt mir die zuversichtliche Hoffnung, daß mich Ihr ausgezeichnetes Mittel bei regelmäßigem Gebrauche gänzlich heilen wird.

Erfuche daher um baldige Sendung von zwei Schachteln Magenpulver und zeichne mit schuldbiger Hochachtung

Zof. Hoffmann v. Aspernburg m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landtschaftl. Apotheker in Stockerau und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 Kreuzer.

Verkauft von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4337)

Von vertrauenswerten Abnehmern und Consumenten, die mir die Nachricht zu, daß ab und zu von Concurrenten keine Idee von der Zusammenstellung des Magenpulvers, die bei Präparate ohne irgend welchen Heilwert in Schachteln, die von mir verwendeten ähnlich sind, verkauft werden, weswegen ich bitte, genau darauf zu achten, daß auf den Schachteln mein Namenszug sich befinde.

Julius Schaumann.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pollat in Prag. (Sieh heutiges Inzerat.)

Course an der Wiener Börse vom 6. November 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

3 bis 3 Gulden können gewandte Leute täglich verdienen, wenn sie mit einem neuen, in jeder Familie brauchbaren, sehr leicht verkäuflichen Artikel hausieren.

Damenkleider werden (4508) 3-1 billig zum Nähen angenommen. Rain Nr. 2 (goldenes Schiff), II. Stock, ganz rückwärts.

Aalfisch mariniert, Kräuter-Anchovis, Lachs en gelée, Caviar, diverse Sardinien, Thunfische, Szegediner Paprika-Speck etc. frisch zu haben bei (4507) Peter Lassnik in Laibach.

Der König der Ofen! Die berühmtesten amerik. Original-Crown-Jewels (Kronjuwel), beste u. billigste Heizung. Fabrik-Lager für Ofen- u. Herd-Ventilatoren aller Art: C. Otto Fellikan, Wien, Praterstrasse 78 Praterstern. Ill. Preislisten grat. u. franco.

Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt; jeder echte Ofen ist mit „Detroit-Stove-Works“ bezeichnet. Herr F. A. Richter, Gasthausbesitzer, Aussig a. d. Elbe: „Der Ventilator, welchen ich im Juli v. J. von Ihnen bezog, ist gut.“ (4093) 5-4

Impotenz Manneschwäche alle Folgen von Jugendünden u. die dadurch entstandenen Schwäche, Gehör- und Gedächtnisschwächen, Ueberreiz, Nervenerrüttungen, Pollutionen und Rückenmarksleiden werden nach glänzend bewährter Methode ohne Folge-Nebel und ohne Berufsförderung radical und schnellstens geheilt, ebenso Harnröhrenentzündung, frisch entstandene und noch sehr veraltete, schmerzlos und ohne Einspritzung auch alle Frauenkrankheiten, wie: Fluß, Unfruchtbarkeit und alle Gebärmutterleiden, ebenso nach streng wissenschaftlicher Methode alle Hautauschläge, Syphilis und Geschwüre aller Art, ohne zu schneiden oder zu brennen, in der seit vielen Jahren bestes renommirten Institut des Dr. Hartmann Specialarzt, laut Diplom v. J. 1870 zum Mitglied der Wiener med. Facultät ernannt, (4408) 1. Wien, I., Lobkowitzplatz 1. Tausende Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht auf. Die Behandlung wird mit bestem Erfolg, auch brieflich, durchgeführt, und Medicamente werden discret zugesendet. Honorar mäßig.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft. Kundmachung. Mehrere auf der Bahn als gefunden abgegebene Gegenstände, deren Eigenthümer nicht zu eruieren sind, werden am 16. November 1. J., vormittags 9 Uhr, auf dem Laibacher Südbahnhofe licitando veräußert. (4385) 3-2 Die General-Direction.

Ein der deutschen und der slovenischen Sprache mächtiger (4438) 3-2 Commis tüchtiger Verkäufer, findet in einem Gemischtwaren-Geschäfte am Lande als selbstständiger Disponent dauernde, gute Stellung. Schriftliche Offerte unter „Selbstständig am Lande“ an die Administration dieses Blattes.

Ich, ANNA CSILLAG mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Vorley-Haar, welche ich infolge vierzehnjährigen Gebrauchs meiner selbst-erfundnen Pomade erhielt, habe mit tausenden von Dank-schreiben, die jedermann zur freien Einsicht aufliegen, bewiesen, daß dieselbe als das sicherste Mittel für jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfschmerzen, Schuppenbildung und Glatzköpfe, von Herren bei schütterem Schurr- und Badenbart mit stannendem Erfolge angewendet wurde. Analytischer-Artikel der berühmtesten Fachmänner liegen auf. Preis eines Tiegels 50 Kr., 1 fl., 2 fl. sammt Gebrauchsanweisung. — Versandt nach allen Welttheilen mit Postnahme oder Vorberingung des Betrages aus der Fabrik (3538) 30-16 CSILLAG & Comp. Budapest, VI., Königsgasse Nr. 26. In Laibach zu haben bei Carl Karinger und Josef Obreza, Coiffeur.

J. Andöls neu entdecktes überseeisches Pulver tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten, mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt. Echt und billig zu haben in Andöls Droguerie 13, „zum schwarzen Hund“, Hausgasse 13 (Dominicanergasse 13, Kettengasse 11) in Prag. In Laibach beim Herrn Albin Slitscher, Kaufmann; in Feldkirchen (Kärnten) beim Herrn A. Zwerger, Apotheker; in Eberndorf (Kärnten) beim Herrn R. D. Taurer. (1507) 12-11 Niederlagen am Lande überall, wo diesbezügliche Placate ausgehängt sind.

Vorteilhafte Agentur angeboten. (4282) 2-2 Offerte sub „Agentur“ an Heinrich Schalek, Wien.

L. Ehrwerth Zahnarzt ordiniert täglich von 9 bis 5 Uhr Herrengasse Nr. 1. (3683) 14

Wunder der Neuzeit! Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne schneiden und ohne Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll den von William Endersohn erfundenen amerikanischen Hühneraugen-Extract. Ein Fläschchen 35 und 70 Kr. Versendungsdepot: F. Siblik, Wien, X., Himbergerstrasse 9. Depot in Laibach bei W. Mayr, Apotheker. (4187) 12-3

Lohnender Erwerb! Stabile Personen aller Stände, welche sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Staats- und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden unter sehr guten Bedingungen engagiert; bei einiger Thätigkeit ist auf einen monatlichen Verdienst von fl. 100 bis 200 zu rechnen. (4444) 6-2 Offerte mit Angabe der bisherigen Beschäftigung sind zu richten; An Rudolf Mosse, Wien, sub „E. 1001“.

Bellaria-Bett-Einlage. Das Vorzüglichste in diesem Artikel, in jedem Wäschwaren, chirurgischen und ähnlichen Geschäfte zu bekommen empfehlen (3435) 24-20 M. J. ELSINGER & SÖHNE Fabrik wasserdichter Stoffe WIEN, I., Volksgartenstrasse 1. Nur echt, wenn der Name ELSINGER darauf gedruckt. Muster und Preis-Courante gratis und franco.

Als Oekonom Verwalter oder Wirtschaftler sucht ein absolvierter Ackerbauschüler und Klosterneuburger Weinbauschüler, der schon selbstständig thätig war, Stelle. Derselbe ist 36 Jahre alt, ledig, der deutschen und der slavischen Sprache mächtig. (4178) 6-6 Zuschriften erbeten an Josef Schmidt, Oekonom, Stottenberg, Post Pölschach.

Ein Comptoirist mit kaufmännischer Schulbildung, der deutschen und der slovenischen Sprache kundig, 22 Jahre alt, militärfrei, cautionsfähig, wünscht seinen Posten zu verändern und bei der Spedition oder bei einer Fabrik einzutreten. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr F. G. in der Studentengasse Nr. 13, I. Stock. (3611) 9

Ameiseneier nebst allen andern Vogel-Futtersorten sind stets vorrätlich in der Spezerei-Warenhandlung (4257) 3-3 Jos. Kordin. (3548) 20-18

Behuts Erzeugung sämmtlicher Liqueure von ausser-ordentlicher Feinheit empfehle ich eine neue praktische Methode. Prospekte u. Preislisten gratis und franco. Carl Philipp Pollak, Eszenzenfabrik, PRAG, I., Klementsgasse 3.

Das Gasthaus „pri Tonhu“ in Mannsburg eröffnete der Gefertigte und empfiehlt sich dem p. t. geehrten Publicum. Man bekommt daselbst ausgezeichnete Weine, gute Bedienung und Nachtquartier. Franz Vrhovnik Gastwirt. (4443) 3 2